



»»» Fachkonferenz 2024 der BMBF-Fördermaßnahmen „Kommunen innovativ“ und „REGION.innovativ – Kreislaufwirtschaft“

„Innovative Kommunen und Regionen –
Konzepte, Arbeitshilfen und Werkzeuge“

am 23. und 24. April 2024 in Wuppertal

Dokumentation

Inhaltsverzeichnis

Begrüßung und Einführung	4
Zukunftsfähige Kommunen und Regionen - Schlaglichter aus den 17 Vorhaben beider BMBF-Fördermaßnahmen	5
Impressionen der Schlaglichter aus den 17 Vorhaben	8
Keynote: Kommunen als Innovationsmotoren für eine nachhaltige Zukunftsgestaltung	9
Reflexion aus Sicht einer kleinen Kommune	10
Impressionen von der Veranstaltung I	12
Wie war der erste Tag?	13
Transformation findet vor Ort statt – kommunale Antworten	14
Panels: Ausgewählte Ergebnisse und Erfahrungen	16
Panel 1: Zusammen ist man weniger allein – Ansätze zur regionalen Zusammenarbeit	16
Panel 2: Kein Abfall sondern Ressourcen – Ansätze einer regionalen Kreislaufwirtschaft	18
Panel 3: Mit den Menschen vor Ort die Zukunft gestalten – Ansätze zur Aktivierung und Beteiligung der Bürger*innen	19
Panel 4: Auf dem Weg zur kommunalen Energie- und Wärmewende – Ansätze zur Transformation auf kommunaler Ebene	21
Panel 5: Ämterübergreifendes und kooperatives Arbeiten – Ansätze für eine Transformation der Verwaltung	22
Panel 6: Handlungsspielräume mit neuen Partner*innen erweitern – Ansätze zur Kooperation mit der Bürgerschaft	24
Panel 7: Innovative Kreislaufwirtschaft umsetzen – Ansätze zur Prozessgestaltung und Akteurseinbindung	25
Panel 8: Neue Technologien praktisch einsetzen – Ansätze zur Gestaltung von Zukunftsbüro und -mobilität	27
Panel 9: Zukunft mit wissenschaftlicher Unterstützung gestalten – Mehrwert aus der Kooperation von Kommune und Wissenschaft	27
Von der Forschung in die breite Praxis mit den kommunalen Spitzenverbänden	31
Impressionen von der Veranstaltung II	33
Impressionen von den Exkursionen	34

Alle Präsentationen der Veranstaltung stehen zum Download auf der [» Kommunen Innovativ Website](#) zur Verfügung.



Impressum

KomKomin - Wissenschaftliches Begleit-, Vernetzungs- und Transfervorhaben

Deutsches Institut für Urbanistik gGmbH

Dr. Stephanie Bock, Dr. Julia Burgold, Wolf-Christian Strauss

Raum & Energie – Institut für Planung, Kommunikation und Prozessmanagement GmbH

Katrin Fahrenkrug, Dr. Michael Melzer, Lutke Blecken, Julia Reiß

Telefon: (030) 39001-189 | komkomin@difu.de

Fotos: Wolf-Christian Strauss





Begrüßung und Einführung

Dr. Vera Grimm, Bundesministerium für Bildung und Forschung

Im Namen des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) eröffnet [Dr. Vera Grimm](#) die Fachkonferenz und begrüßt die Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Mit der gemeinsamen Fachkonferenz der beiden Fördermaßnahmen „Kommunen innovativ“ und „REGION.innovativ - Kreislaufwirtschaft“ werden die Ergebnisse und Erfahrungen aus mehrjähriger gemeinsamer Forschung, Entwicklung und Umsetzung einem breiten kommunalen Publikum vorgestellt und diskutiert. Im Mittelpunkt der Konferenz stehen daher der Austausch der Ergebnisse sowie die gemeinsame Reflexion ihrer Übertragbarkeit. Mit Blick auf die oftmals zu ändernden (rechtlichen) Rahmenbedingungen für eine erfolgreiche Umsetzung der in den Projekten entwickelten Lösungen betont Frau Dr. Grimm die unterstützende Rolle des BMBF beim Ergebnistransfer.



Dr. Vera Grimm



Zukunftsfähige Kommunen und Regionen - Schlaglichter aus den 17 Vorhaben beider BMBF- Fördermaßnahmen

Im Rahmen von drei Blitzlichttrunden stellen sich die 17 geförderten Projekte entlang der Kategorien a) bearbeitetes Thema, b) Art der Innovation und c) Verstetigungsperspektive vor. Dazu kommen die Projektverantwortlichen auf die Bühne und ordnen ihre Projekte in der ersten Runde den Themen „Interkommunal kooperieren“, „Kreislaufwirtschaft stärken“, „Verwaltung transformieren“ und „Allianzen bilden“ zu. In der zweiten Runde ordnen sich die Projekte verschiedenen Ergebnisformaten zu: Instrumente/Online-Tools, Konzepte/Leitfäden, Governance-Strukturen, (bauliche) Maßnahmen und Sonstiges. In der dritten Runde steht die Verstetigung im Vordergrund. Es wird unterschieden zwischen „fraglich“, „(noch) schwierig“, „vorbereitet“ und „läuft“.



Beispiele erfolgreicher Verstetigung aus „Kommunen innovativ“

Thomas Neuhaus, Beigeordneter und Sozialdezernent der Stadt Remscheid (MOSAIK - Strategien für heterogene Stadtquartiere)

In seinem Impuls skizziert **Thomas Neuhaus** die Ergebnisse des Projektes zur integrierten und kultursensiblen Quartiersentwicklung in heterogenen Stadtquartieren in Remscheid (Mosaik, Laufzeit: 01.03.2017-29.02.2020). In Remscheid leben sehr unterschiedliche Bevölkerungsgruppen – rund 42% der 115.000 Einwohner*innen haben einen Migrationshintergrund – relativ konfliktfrei und friedlich zusammen. Ausgangspunkt des Projektes war es, den sozialen Zusammenhalt vor Ort trotz der zu erwartenden weiteren Zuwanderung zu erhalten und zu stärken. Dazu hat das Projekt das Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher kultureller Herkunft in vier ausgewählten Stadtteilen untersucht und gemeinsam mit Bewohner*innen, Vereinen und Bürgerinitiativen konkrete Strategien zur Stadtteilentwicklung entwickelt und umgesetzt.

Rückblickend stellt Herr Neuhaus fest, dass das Projekt der Kommune mit einer Vielzahl von sozioökonomischen, demografischen, siedlungsstrukturellen und funktionalen Indikatoren eine solide methodische Grundlage für die weitere Arbeit geliefert hat. Darauf



Thomas Neuhaus

aufbauend wurden quartiersbezogene Strategien für die Fallstudienquartiere Hasenberg, Hohenhagen, Honsberg und Rosenhügel entwickelt. Darüber hinaus konnte durch das Projekt die Zusammenarbeit zwischen Verwaltung und Bürgerschaft gestärkt, personelle Ressourcen aufgestockt, ein neuer Stadtteil einbezogen und neue Projekte initiiert werden. Die Bilanz ist durchweg positiv.

Dr. Axel Timpe, Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen (CoProGrün - Co-Produktionen für grüne Infrastruktur)

Im zweiten Impuls gibt [Dr. Axel Timpe](#) einen kompakten Einblick in die erfolgreiche Zusammenarbeit verschiedener Akteur*innen zur Koproduktion des Grünzugs Östliches Emschertal im Rahmen des Projektes CoProGrün und dessen Verstetigung (Laufzeit 01.06.2016 bis 30.11.2019). In dem Projekt konnten die beteiligten Kommunen des Regionalverbandes Ruhr, die Fachhochschule Südwestfalen und lokale Partner*innen aus Landwirtschaft und Zivilgesellschaft unter der Leitung der RWTH Aachen mehrere Modellprojekte initiieren, in denen Kommunen, Landwirte, Stadtgärtner, Stadtteilvereine, soziale Träger und weitere Akteur*innen gemeinsam Grün gestalten und bewirtschaften.

Insgesamt beteiligten sich über 100 Akteur*innen an den Modellprojekten, von denen 40% über die Akteursansprache und die CoProGrün-Veranstaltungen aktiviert wurden und 60% im Laufe der Projektentwicklung hinzukamen. Die kontinuierliche Beteiligung der vielen unterschiedlichen Akteur*innen erforderte ein hohes Maß an Flexibilität, das über kommunale Verwaltungsstandards hinausgeht, und besondere Anforderungen an die Verstetigung stellte.



Dr. Axel Timpe

Im Ergebnis wurde eine Vielzahl innovativer Ansätze auf den Weg gebracht und in Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Akteursgruppen modellhaft erprobt. Die Erfahrungen zur Initiierung und Umsetzung der Modellprojekte wurden in Handreichungen zusammengefasst und veröffentlicht, wie z. B. ein Leitfaden zur Anlage einer Bienenweide durch bürgerschaftliches Engagement, ein Konzept für eine Online-Plattform zur Kartierung von Streuobstwiesen oder eine Handreichung zum Aufbau von Gemeinschaftsgärten. Besonders hervorgehoben wird die „Route der Agrarkultur“, die urbane Landwirtschaft in Dortmund und Umgebung erlebbar macht und die Nähe zwischen Landwirten und ihren Kunden fördert.

Dr. Christian Lindner, Stadt Essen (KomMonitor - Monitoring für fachübergreifende Stadtplanung)

Als drittes Verstetigungsbeispiel aus der zweiten Förderphase von Kommune Innovativ skizziert [Dr. Christian Lindner](#) die Entwicklungspfade, auf denen das im Projekt KomMonitor (Laufzeit: 01.03.2017 bis 31.03.2021) entwickelte Instrument eines integrierten Monitoringsystems lokal verstetigt, auf andere Kommunen übertragen und weiterentwickelt wurde. Ziel des Projektes, das in Kooperation mit den Städten Essen und Mülheim a.d.R. durchgeführt wurde, war die Entwicklung eines integrierten kommunalen raum-zeitlichen Monitoringsystems, das eine indikatorengestützte Analyse und Bewertung der Stadt(entwicklung) auf verschiedenen räumlichen Maßstabsebenen und für unterschiedliche Zeiträume ermöglicht.



Dr. Christian Lindner

Durch die Zusammenführung von Daten aus unterschiedlichen Fachbereichen und deren verständliche Visualisierung in Karten und Grafiken können Zusammenhänge besser verstanden und Planungs- und Entscheidungsprozesse in der Stadtentwicklung unterstützt werden.

Herr Lindner betont, dass die modulare Softwarearchitektur sowie die generischen und konfigurierbaren Funktionalitäten die Übertragbarkeit auf andere Kommunen sowie andere Anwendungsfelder und Maßstabsebenen gewährleisten. So wird die Software nicht nur in Essen und Mülheim a.d.R., sondern in immer mehr Kommunen und Kreisverwaltungen in NRW als Instrument der Raubeobachtung eingesetzt. Zudem wurde die webbasierte Software nach Ende der Projektlaufzeit über eine Vielzahl von Multiplikator*innen verbreitet und weiterentwickelt. So ist KomMonitor seit Mitte 2022 an das Geonetzwerk Metrople Ruhr angedockt, was den beteiligten Kommunen ermöglicht, ihre KomMonitor-Instanzen über ein zentrales Deployment im Geonetzwerk zu hosten und so (Geo-)Daten schnell und unkompliziert zu veröffentlichen. Neben der inhaltlichen Zusammenarbeit der Kommunen im Geonetzwerk ermöglicht die technische Lösung auch die Zusammenführung von Daten und deren automatische Aggregation auf andere räumliche Bezugsebenen sowie deren gemeinsame Visualisierung. Im September 2023 fand an der Hochschule Bochum der KomMonitor Community Tag mit mehr als 100 Anmeldungen statt, bei dem Anwender*innen und Entwickler*innen von KomMonitor zusammenkamen, um die Zukunft der kommunalen Raubeobachtung und Open Source Software zu gestalten.

Den Erfolg des Projektes führt Herr Lindner abschließend darauf zurück, dass mit dem Monitoring ein echter Bedarf an kleinräumiger Darstellung und Prognose der Bevölkerungsentwicklung und deren Verschneidung mit anderen sozialstatistischen Daten adressiert wird.



Impressionen der Schlaglichter aus den 17 Vorhaben





Keynote: Kommunen als Innovationsmotoren für eine nachhaltige Zukunftsgestaltung

Prof. Dr. Uwe Schneidewind, Oberbürgermeister Stadt Wuppertal

In seiner Keynote geht [Prof. Dr. Uwe Schneidewind](#) der Frage nach, wie Kommunen ein innovationsfreundliches Klima schaffen können. Damit Innovationen entstehen, bedarf es eines engen Zusammenspiels von Zivilgesellschaft, Unternehmen, Politik und Wissenschaft. Kommunen sind gefordert, Rahmenbedingungen zu schaffen, damit sich die innovationsfördernden Potenziale dieser Akteursgruppen entfalten und vernetzen können.

Ein erster wesentlicher Motor für die Entwicklung und Verbreitung von Innovationen sind Dachinitiativen, die Visionen entwickeln und lokale Potenziale über geeignete Plattformen bündeln. Ein Beispiel hierfür ist die Initiative „Circular Valley“, die die Rhein-Ruhr-Region nach dem Vorbild des Silicon Valley zum globalen Zentrum der Kreislaufwirtschaft machen will und dazu ein international sichtbares Netzwerk zwischen Wissenschaft, Wirtschaft und Industrie sowie Gesellschaft, Politik und Verwaltung aufbaut.



Prof. Dr. Uwe Schneidewind

Forschungsprojekte können und sollten daher genutzt werden, um den Aufbau oder die Weiterentwicklung von Initiativen zu unterstützen. Entscheidende Voraussetzung für eine nachhaltige lokale Verankerung ist, dass die Idee in der Kommune bereits vorhanden und von der politischen Spitze gewollt ist. Bestehende oder neu zu schaffende Plattformen müssen innerhalb der Kommune vernetzt sein.

Ein weiterer wesentlicher Faktor ist die Nutzung der Kraft der Zivilgesellschaft, wie die Wuppertalbewegung mit der Nordbahntrasse, das soziokulturelle Zentrum Utopiastadt und alles, was rund um den ehemaligen Bahnhof Mirke entstanden ist, zeigen. Diese Initiativen sind Innovationsmotoren, die von den Kommunen unterstützt und begleitet werden müssen. Dabei hängt der Erfolg solcher Projekte oft auch von einzelnen Akteur*innen und Institutionen ab, die die Kraft haben, andere Akteur*innen zusammenzubringen und zum Mitmachen zu bewegen.

Als besondere Herausforderungen bei der Schaffung eines innovationsfreundlichen Klimas benennt er bürokratische Hürden und Fortschritte im Bereich der Digitalisierung sowie die Überzeugung der kommunalpolitischen Akteur*innen. Einen Hebel sieht Prof. Dr. Schneidewind in der engen Kooperation mit Akteur*innen aus der Wirtschaft, die manchmal leichter zu gewinnen seien und später im kommunalpolitischen Kontext ein nicht zu vernachlässigendes Überzeugungsmoment darstellen. Ein weiterer wichtiger

Kooperationspartner*innen sind Akteur*innen aus der Wissenschaft, wie in der Region die Kooperation mit dem Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie GmbH verdeutlicht. Die Wissenschaft irritiert mit ihren Reflexionsleistungen bestehende Routinen und ermöglichte einen der Politik entgegengesetzten Modus des Experimentierens und der Fehlerfreundlichkeit.

Abschließend weist Prof. Dr. Schneidewind auf das Dilemma zwischen der für Innovationen notwendigen Experimentierfreudigkeit und einer an der Legitimität ihrer Entscheidungen orientierten Verwaltung hin.



Reflexion aus Sicht einer kleinen Kommune

Marion Lück, Bürgermeisterin Stadt Wermelskirchen

Marion Lück führt in ihrem Statement die besonderen Potenziale und Herausforderungen aus Sicht einer im Vergleich zu Wuppertal mit rund 35.000 Einwohner*innen kleinen Kommune aus. Herausforderungen aus kommunaler Sicht sieht Frau Lück in der Bewältigung der jüngsten Krisen und Katastrophen, wie dem Ausbau des Bevölkerungsschutzes nach der Hochwasserkatastrophe im Ahrtal oder der Sicherstellung der Versorgung im Zuge der Energiekrise. Die Vorteile kleinerer Kommunen liegen darin, schneller und flexibler auf Herausforderungen reagieren zu können. Zudem kann Wermelskirchen beispielsweise durch die vorhandenen kirchlichen Gemeindestrukturen auf ein breites und gut organisiertes bürgerschaftliches Engagement zurückgreifen. Frau Lück verdeutlicht dies am Beispiel der vergleichsweise schnellen Organisation von Notfallstellen in kirchlichen Gemeindehäusern im Rahmen des Katastrophenschutzes.



Marion Lück

Eine zentrale Herausforderung für die Umsetzung der Transformation sind dagegen die unverhältnismäßig langen Vergabeverfahren für selbst kleinste Fördermittel sowie die oft fehlende Weiterfinanzierung erfolgreicher Projekte. Zudem sind Klein- und Mittelstädte besonders vom Fachkräftemangel in der Verwaltung betroffen, gutes Personal wird zu oft von den umliegenden größeren Kommunen abgeworben.

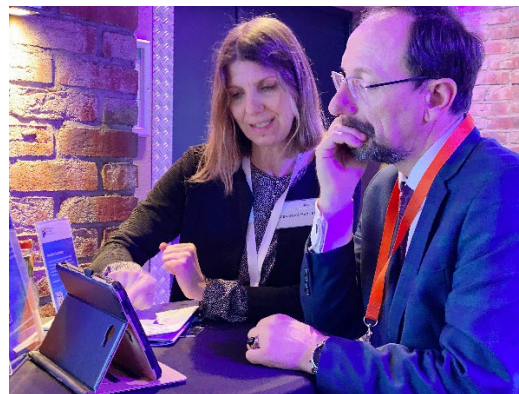
Die Möglichkeiten der interkommunalen Zusammenarbeit sieht Frau Lück teilweise kritisch. Zwar sind diese auf struktureller Ebene möglich und hilfreich, z. B. in den Handlungsfeldern Vergabe, Rechnungswesen und IKT, bei identitätsstiftenden oder mobilitätsrelevanten Handlungsfeldern, z. B. im Bereich der Kulturarbeit oder der Abfallorganisation, stoße die interkommunale Zusammenarbeit jedoch auch schnell an ihre Grenzen.



Abschließend appelliert Frau Lück sowohl an das Bundesministerium als auch an die Vertreter*innen der wissenschaftlichen Einrichtungen, den Blick nicht nur auf die größeren Kommunen zu richten, sondern auch die kleineren Kommunen mit ihren besonderen Herausforderungen und Potenzialen in den Blick zu nehmen und zu unterstützen.



Impressionen I





Wie war der erste Tag?

Dr. Stephanie Bock (Difu) im Gespräch mit Dr. Christian Strauß, Projektträger (PTRKG)

Dr. Christian Strauß reflektiert den ersten Veranstaltungstag auf der Fachkonferenz anlässlich des 200. Todestages von Immanuel Kant anhand von dessen vier grundlegenden Fragen:

- » 1. Was kann ich wissen?
Erkenntnisse und Informationen wurden in den verschiedenen Panels und Diskussionen gewonnen, insbesondere zu innovativen kommunalen Strategien und Kreislaufwirtschaftsansätzen.
- » 2. Was soll ich tun?
Dr. Strauß betont die Notwendigkeit, dieses Wissen in praktische Maßnahmen umzusetzen und „ins Handeln zu kommen“.
- » 3. Was darf ich hoffen?
Die erzielten Ergebnisse sollen weiter genutzt, übertragbar und breit sichtbar gemacht werden. Ziel ist es, Kommunen zu stärken, Regulierungen zu erleichtern und Strukturen anzupassen.
- » 4. Was ist der Mensch?
Die Rolle des Menschen im Kontext der kommunalen und regionalen Entwicklung wird als zentral hervorgehoben.



Dr. Christian Strauß (PtJ) und Dr. Stephanie Bock (Difu)

Abschließend betont Dr. Strauß, dass durch diese Fördermaßnahme kleine Initiativen gestartet und die Zusammenarbeit sowie der Austausch mit engagierten Personen aus verschiedenen Bereichen sichtbar werden.



Transformation findet vor Ort statt – kommunale Antworten

Fragen von Katrin Fahrenkrug, Julia Reiß und aus dem Publikum an Lisa Gößwein (Bürgermeisterin der Gemeinde Bischofsheim), Cathrin-Claudia Herrmann (Stadt Detmold), Carl Schlehmeier (Kreis Lippe) und Christian Vahrson (Prokurist Kreiswerke Barnim)

Vier kommunale Führungskräfte berichten von ihren Erfahrungen und Ansätzen, wie sie auf die Herausforderungen der Transformation reagieren und welche Strategien sie entwickeln, um ihre Kommunen zukunftsfähig zu machen.

Lisa Gößwein spricht über das Netzwerk Junge Bürgermeister*Innen, das den Austausch zwischen Kommunen fördert und über aktuelle Themen der Kommunalpolitik informiert, aber auch innovative Projekte anstößt, die besonders auf Nachhaltigkeit und soziale Gerechtigkeit abzielen. Für die Zukunft sei es wichtig, die interkommunale Zusammenarbeit zu intensivieren.



Lisa Gößwein



Cathrin-Claudia Herrmann

Cathrin-Claudia Herrmann stellt die Highlights des Projektes » [Verwaltung 2.030](#) vor, insbesondere den Nachhaltigkeitshaushalt in Detmold, bei dem geplante Maßnahmen direkt mit dem Haushalt verknüpft werden, um die Verwaltung transparenter, bürgernäher und agiler zu machen. Wichtig sei ein langer Atem und eine überzeugte und motivierte politische Spitze.

Christian Vahrson weist darauf hin, dass Gesellschafter der Kreiswerke neben dem Landkreis auch die Kommunen sind. Dadurch ist es möglich, das Null-Emissionsziel des Landkreises unter Beteiligung aller Kommunen gemeinsam zu verfolgen. Das Projekt » [zirkulierBAR](#) verfolgt innovative Ansätze in der Kreislaufwirtschaft, um Ressourcen effizient zu nutzen und nachhaltige Lösungen in der Abfallwirtschaft zu fördern. Das Projekt zeigt,



Christian Vahrson



Carl Schlehmeier

wie kommunale Unternehmen als Treiber für eine nachhaltige Entwicklung fungieren können und welche Rolle sie bei der Schaffung zirkulärer Wirtschaftssysteme spielen.

Carl Schlehmeier betont die Bedeutung des Ehrenamtes und zeigt auf, wie das SROI-Projekt helfen kann, die Wirkungen ehrenamtlicher Initiativen zu quantifizieren und zu bewerten.

In der anschließenden Diskussion betonen die Teilnehmenden die Notwendigkeit einer integrierten Herangehensweise, bei der kommunale Verwaltungen, Bürger*innen und lokale Unternehmen zusammenarbeiten, um die Transformation erfolgreich zu gestalten. Alle Teilnehmenden sind sich einig, dass die Anpassung an lokale Gegebenheiten und die Einbindung der Gemeinschaft entscheidend für den Erfolg von Transformationsprojekten sind. Es wird empfohlen, eine frühzeitige, offene und transparente Kommunikation zwischen den verschiedenen Akteur*innen zu fördern, mutig zu sein und Fehler zu riskieren sowie Plattformen für den Austausch von Best Practices zu schaffen.



Panels: Ausgewählte Ergebnisse und Erfahrungen

Die Vorhaben der beiden Fördermaßnahmen präsentieren ihre Ergebnisse in insgesamt neun thematischen Panels und laden zu einem vertieften Austausch ein. Je drei Panels finden parallel statt.

Panel 1: Zusammen ist man weniger allein – Ansätze zur regionalen Zusammenarbeit

Moderation: [Lutke Blecken](#), Institut Raum & Energie

Viele Herausforderungen lassen sich besser gemeinsam mit mehreren Kommunen und in einer regionalen Perspektive bewältigen. Nicht alle kommunalen Angebote müssen von jeder Kommune selbst erbracht werden. Kooperation und Arbeitsteilung sind wichtige Schlüssel einer zukunftsfähigen Entwicklung von Städten, Gemeinden und Regionen.

Das Vorhaben [» Impuls](#) steht für eine nachhaltige, interkommunal abgestimmte Daseinsvorsorge in der Planungsregion Harz. [Prof. Dr. Stefan Greiving](#), Technische Universität Dortmund, stellt dar, dass strukturelle Gründe und demografische Veränderungen eine zukunftsfähige Daseinsvorsorge erfordern, um einen Beitrag für gleichwertige Lebensverhältnisse zu leisten. Dafür bedarf es eines funktionsteiligen Oberzentrums Halberstadt-Quedlinburg-Wernigerode in der Planungsregion Harz. Entwicklungsziele des Oberzentrums sind eine arbeitsteilige Erbringung von hochwertiger Daseinsvorsorge für den gemeinsamen Oberbereich und die Setzung von Entwicklungsimpulsen. Als zentrales Ergebnis des Vorhabens wurde für das „Oberzentrum Harz“ ein öffentlich-rechtlicher Vertrag gemäß § 54 VwVfG geschlossen. Im Hinblick auf die



Prof. Dr. Stefan Greiving

Motivation zur Zusammenarbeit ist hervorzuheben, dass das Land als Impulsgeber für das interkommunale Vorgehen zu verstehen ist. Ein funktionsteiliges Oberzentrum ist aufgrund der Zusammenlegung der Landkreise notwendig geworden. Die sich funktional ergänzenden oberzentralen Ausstattungsprofile unterstreichen die Eignung der drei Städte als funktionsteiliges Oberzentrum.

[Daniel Szarata](#), Oberbürgermeister der Stadt Halberstadt, ergänzt, dass interkommunale Zusammenarbeit zur Stärkung der kommunalen Identität beitragen kann. Der Mehrwert der Kooperation liegt in einer verstärkten Arbeitsteilung und damit in verbesserten Angeboten.

Dr. Ulrike Schinkel, Institut für ZukunftsEnergie- und Stoffstromsysteme gGmbH, führt aus, wie das Vorhaben » [Konnekt](#) sich der interkommunalen Kooperation und Transformation als Grundlage einer regionalen Kreislaufwirtschaft sowie einer nachhaltigen Regionalentwicklung im Landkreis Saarlouis widmet. Als Ausgangslage lassen sich auch hier demografische und wirtschaftliche Veränderungen verzeichnen. Die Akteur*innen stellen in den Bereichen Praxis und Wissenschaft fest, dass technische Konzepte für das Stoffmanagement bekannt sind und in der Theorie funktionieren. Dennoch lassen sich in den Bereichen Umsetzung und Transformation einige Herausforderungen identifizieren. Das betrifft vorwiegend die Aspekte „Finanzierbarkeit, Zuständigkeiten, rechtlicher Rahmen, Verwaltungsstrukturen, Kooperationswilligkeit und Bürokratie. Diesbezüglich ist ein Bewusstseinswandel in Politik, Verwaltung und Bevölkerung notwendig.

Konnekt zeigt neue Ansätze der regionalen und interkommunalen Zusammenarbeit auf. Als Beispiel wird eine gemeinsame Personalstelle mit der Gemeinde Nalbach und der Kreisstadt Saarlouis genannt. Des Weiteren besteht eine saarlandweite interkommunale Kooperation zur gemeinsamen Grüngutverwertung. Mithilfe eines gemeinsamen Energie- und Stoffstrommanagements, Wissensmanagements und einem öffentlich-rechtlichen Vertrag zur Verstetigung soll eine gemeinsame wissenschaftliche Zukunftsvision entwickelt werden. Wichtig für das Projekt war die Rolle des Kreises als Multiplikator.



Peter Lehnert, Bürgermeister der Gemeinde Nalbach, betont ergänzend die Bedeutung der Kreislaufwirtschaft und der interkommunalen Zusammenarbeit für die Gemeinde Nalbach. Sie profitiert, indem ein Wissenstransfer initiiert wird und gemeinsam Lösungsmöglichkeiten gesucht werden. Herr Lehnert macht dies an Beispielen interkommunaler Kooperation deutlich, u.a. bei der Verwertung von kommunalem Grüngut. Nalbach ist zu klein, um eine eigene Anlage zur Verwertung zu betreiben, und es fällt in der Gemeinde auch eine zu geringe Stoffmenge für einen wirtschaftlichen Betrieb an. Gemeinsam können aber Größenvorteile erzielt werden, die eine Verwertung profitabel machen und sogar die Erzeugung neuer Produkte ermöglichen, die für die Kommunen zu Einnahmen führen.

Panel 2: Kein Abfall sondern Ressourcen – Ansätze einer regionalen Kreislaufwirtschaft

Moderation: [Dr. Stephanie Bock](#), Deutsches Institut für Urbanistik

Kreislaufwirtschaft und zirkuläres Wirtschaften sind wichtige Bausteine zur Steigerung der Ressourcen- und Energieeffizienz, da sie ökonomische und ökologische Chancen verbinden. In ihrem Impulsvortrag stellte [Dr. Anja Schreiber](#), Hochschule Nordhausen, die Ergebnisse des Projektes » [CarboMass](#) vor. Ziel des Projektes war es, kommunale Klärschlämme regional zu bündeln



Dr. Anja Schreiber

und durch ein geeignetes Pyrolyseverfahren so aufzubereiten, dass sie zur Abdeckung von Kalihalden und anderen Rekultivierungsflächen eingesetzt werden können. Dazu wurde in einem ersten Schritt nach Überwindung einiger Hürden im Rahmen der EU-Ausschreibung eine Pyrolyseanlage errichtet und im August 2023 in Betrieb genommen. In einem zweiten Schritt wurde die Pyrolysemasse auf einer Versuchsfläche ausgebracht. Die begleitenden Untersuchungen zeigen, dass das Sickerwasser durch die starke Begrünung erfolgreich zurückgehalten wird und der Schadstoffeintrag bis auf einige Schwermetalle, die jedoch immobil sind, gering ist. Die Aufbringung auf die Kalihalde wurde für drei Jahre genehmigt. Eine wesentliche Herausforderung besteht darin, dass die von der Universität auf dem Gelände der Kläranlage errichtete Pilotanlage vom Anlagenbetreiber übernommen wird. Hinsichtlich der Übertragbarkeit besteht die Herausforderung darin, dass Klärschlamm je nach Zusammensetzung unterschiedliche Anforderungen sowohl an den technologischen Prozess als auch an das Geschäftsmodell stellt.

In der Diskussion wird hervorgehoben, dass der wirtschaftliche Nutzen des Verfahrens sich daraus ableitet, dass Kaliwerke ihre Flächen abdecken und begrünen müssen, um den Salzeintrag in das Grundwasser zu reduzieren. Auch die Betreiber anderer Halden stehen vor diesem Problem und sind somit potentielle Nutzer des Produkts. Im Vergleich zur derzeit dominierenden Verbrennung von Klärschlamm ist das Pyrolyseverfahren zudem wirtschaftlicher und entlastet damit auch die Kommunen bzw. die Steuerzahler*innen. Die größten Herausforderungen liegen derzeit in den rechtlichen Rahmenbedingungen, die den Einsatz der Pyrolysemasse einschränken. Zum einen entspricht die Masse noch nicht den Regelungen für Kalihalden, die angepasst werden müssten. Auch wenn die Grenzwerte der Düngemittelverordnung eingehalten werden, darf das Produkt ohne Listung zudem noch nicht als Düngemittel eingesetzt werden.

In einem zweiten Impulsvortrag stellte [Thomas Winkelmann](#), Ländliche Kerne e.V., die Ergebnisse des Projektes » [IRRMa](#) vor. Ziel des Projektes war es Sammel-, Aufbereitungs- und Verwertungskonzepte für organischer Reststoffe (Biomasse) zu entwickeln und eine stoffstromorientierte Zusammenarbeit der regionalen Akteur*innen (Kommunen,

Zweckverbände, Industriepartner*innen, Forschung, Bevölkerung) durch die Nutzung einer digitalen Plattform zu entwickeln. Im Zuge des Projektes wurden vier Sammelstellen errichtet und eine GIS basierte Hochrechnung zur Erfassung der Mengen vorgenommen. Darüber hinaus wurde eine digitale Austauschplattform entwickelt und in Betrieb genommen.

In der anschließenden Diskussion wird hervorgehoben, dass landwirtschaftliche Betriebe für die Einrichtung von Sammelstellen gewonnen werden konnten, jedoch rechtliche Hürden bestehen, ob auch die Bevölkerung dort Reststoffe abgeben kann. Im Unterschied zu den Sammelstellen des Landkreises, die nur von Bürger*innen genutzt werden können, befasst sich das Konzept mit kommunalen Reststoffen und deren Verwertung. Eine weitere offene Frage ist, wie zukünftige Verwerter der Biomasse gewonnen und eingebunden werden können. Derzeit laufen Studien zur energetischen und landwirtschaftlichen Verwertung der Biomasse.

Panel 3: Mit den Menschen vor Ort die Zukunft gestalten – Ansätze zur Aktivierung und Beteiligung der Bürger*innen

Moderation: [Julia Reiß](#), Institut Raum & Energie

Beteiligung der Menschen in den Kommunen schafft Mehrwerte und unterstützt das Beschreiten neuer Wege. Wenn Kommunen und Bürger*innen auf Augenhöhe agieren, entwickeln sich Räume für neue Ideen und nachhaltige Entwicklung. Die Projekte Altersinnovationen und ZUGG haben passgenaue Formen der Ansprache von Bevölkerungsgruppen und der Zusammenarbeit mit der lokalen Wirtschaft, der Zivilgesellschaft und den Menschen vor Ort erprobt.



Julia Reiß

Das Projekt »[Altersinnovationen](#)« zielt darauf ab, so [Prof. Dr. Heike Jacobsen](#), BTU Cottbus-Senftenberg, ältere Bürger*innen aktiv in den Strukturwandel in den Kommunen Guben und Spremberg einzubeziehen, indem ihre Lebenserfahrung, ihr Wissen und ihre Kompetenzen genutzt werden, um mit den Veränderungen und den vielen Besonderheiten vor Ort umzugehen. Dabei erprobt das Vorhaben verschiedene Beteiligungsformate wie Erzählalons, Mitmachwerkstätten, Pop-up Stores und Ideenschmieden, um Interesse zu wecken und Erfahrungen der Bürger*innen sichtbar zu machen und anzuerkennen.

Diese Aktivitäten haben zur Stärkung von Vertrauen und Vernetzung innerhalb der Bürgerschaft sowie zu den Kommunen beigetragen. Es wurden neue Erfahrungsräume geschaffen, die zu einer intensiveren Beziehung zwischen Bürger*innen und Verwaltung geführt haben. Gerade das niederschwellige Format der Erzählsalons – durchgeführt mit drei Zeitperspektiven (gestern, heute, morgen) – mit anschließender Buchveröffentlichung der erzählten Geschichten sei bei der Beteiligung der älteren Zielgruppe auf besonderes Interesse gestoßen. Angemerkt wird, dass es eine Person vor Ort („Bürgerbeauftragte*r“) bedürfe, die mit unterschiedlichen Beteiligungsformaten eine langfristige Zusammenarbeit aufbaue. Ein zeitlich begrenztes Forschungsprojekt könne nur einen Anstoß geben.



Prof. Dr. Heike Jacobsen

Jonathan Schreiber, Öko-Institut e.V., und Katja Lais, TGZ GmbH, werfen den Blick auf das Projekt »ZUGG«, welches sich auf das lokale Empowerment in peripheren Kleinstädten wie Wittenberge und Perleberg fokussierte, um Bürger*innen für gemeinschaftliche Stadtentwicklungsprozesse zu gewinnen. Mit vier initiierten Bürgerteams wurden Pilotvorhaben wie Lastenradleihe, die Gestaltung von Stadtmöbeln und Bürgermärkte durchgeführt. Welchen Erfolg die Bürgerteams vor Ort für die Bürger*innen hatten, wird in einem Projektvideo verdeutlicht. Die Einladung zu den Bürgerteams über eine Zufallsauswahl hat sich als geeignet erwiesen, um auch Menschen zu erreichen, die sich bisher weniger angesprochen fühlten.

Die Maßnahmen haben zu einer greifbaren Aufwertung der städtischen Infrastruktur geführt und die Beteiligung der Bürger*innen an der Entwicklung nachhaltiger Stadtentwicklungsprozesse gefördert. Die Projektpartner*innen haben viel Engagement aufgebracht, um während der gesamten Laufzeit immer wieder Impulse einzubringen und die Bürgerteams „bei der Stange“ zu halten. Dabei seien „von außen“ und für bestimmte Pilotprojekte initiierte Zusammenschlüsse weniger geeignet, um dauerhaftes ehrenamtliches Engagement zu befördern.



Jonathan Schreiber und Katja Lais

Anschließend wird diskutiert, dass die Methoden an die Rahmenbedingungen vor Ort angepasst werden müssen. Gerade die Ansprache der Akteur*innen sei mit „Fingerspitzengefühl“ durchzuführen und die Verwaltung möglichst frühzeitig einzubeziehen. Bewährt habe sich, Bürger*innen über einen begrenzten Zeitraum zu beteiligen. Heraus-

fordernd sei es, die Engagierten „bei Laune“ zu halten. Dazu wären finanzielle und personelle Ressourcen notwendig. Empfohlen wird einen hohen Grad an Flexibilität einzuplanen und Bereitschaft mitzubringen, Abläufe und Strukturen während der Projektlaufzeit immer wieder anzupassen.

Panel 4: Auf dem Weg zur kommunalen Energie- und Wärmewende – Ansätze zur Transformation auf kommunaler Ebene

Moderation: [Katrin Fahrenkrug](#), Institut Raum & Energie

Angesichts des Klimawandels und der Notwendigkeit zur Reduktion von CO₂-Emissionen stehen innovative Ansätze zur Gestaltung und Finanzierung von kommunalen Energiekonzepten und die dafür erforderlichen technischen und institutionellen Voraussetzungen, speziell im Bereich der Wärmeversorgung derzeit weit oben auf der kommunalen Agenda.

[Marten Westphal](#), Bauhaus-Universität Weimar, erläutert, wie das Projekt » [EW-K2](#) genau dort ansetzt, die kommunale Wärmeplanung (Energie- und Wärmekonzept) in Neuruppin samt technischer Lösungen untersucht und Herausforderungen der Sektorenkopplung berücksichtigt. Durch die Projektergebnisse und eine umfangreiche Datensammlung konnte beim Gesetzgebungsprozess im Jahr 2022 der bundesweit erste Antrag in dem neuen Förderprogramm bewilligt werden und Weichen für Neuruppin gestellt werden, hin zu einer Vorreiterkommune im Bereich der kommunalen Wärmeplanung. Darüber hinaus stellt das Projekt anderen Kommunen Entscheidungshilfen bereit und will dabei unterstützen, Möglichkeiten einer verkürzten Wärmeplanung aufzuzeigen. [Marian Retzlaff](#), Stadtwerke Neuruppin GmbH, unterstreicht die Bedeutung des Projektes für die Stadt und die Stadtwerke Neuruppin. Dabei kann es zu einer engen Zusammenarbeit der Stadtwerke mit der Verwaltung und Politik kommen. Mit der Anschlussförderung ist es möglich, eine Tiefengeothermie zu etablieren. Derzeit werden entsprechende Bohrungen durchgeführt. Perspektivisch soll Neuruppin mit Fernwärme versorgt werden, auch gefördert durch den Erlass einer kommunalen Benutzungssatzung in der Altstadt.

[Moritz Pollack](#), Bauhaus-Universität Weimar, veranschaulicht mit Hilfe der interaktiven Projektwebseite (<https://360-degree.education/OLE/>) von » [OLE](#), an welchen Standorten im nördlichen Landkreis Weimar ein Nahwärmenetz durch die Nutzung lokaler biogener Reststoffe (u.a. Klärschlamm und Bioabfälle) aufgebaut werden könnte. Anhand von Interviews mit lokalen Akteur*innen werden auf der Website technisch, ökologisch und ökonomisch umsetzbare Ansätze erläutert und gleichzeitig verdeutlicht, dass die aktive Beteiligung und die Anpassung an lokale Gegebenheiten entscheidend für den Erfolg von Energieprojekten sind. Herausfordernd seien die technischen Voraussetzungen vor Ort, da beispielsweise nur 60 % der Haushalte an die lokale Abwasserentsorgung angeschlossen sind. [Thomas Heß](#), Bürgermeister der Gemeinde Am Ettersberg, erläutert, dass die Mitwirkung an Forschungsprojekten „Gelegenheitsfenster eröffne“, die sonst nicht auf der kommunalen Agenda stünden. Es brauche Mut, neue Denkansätze in der Verwaltung zu etablieren.

Das Panel verdeutlichte, dass die kommunale Energie- und Wärmewende nicht nur technische, sondern auch soziale und politische Herausforderungen mit sich bringt. Die Notwendigkeit einer engen Zusammenarbeit zwischen Kommunen, Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft wurde als Schlüssel zum Erfolg hervorgehoben. Weiterhin wurde

die Bedeutung der Anpassung der Rahmenbedingungen sowie die Bereitstellung von Fördermitteln und rechtlichen Grundlagen als entscheidend für die Realisierung dieser Projekte hervorgehoben.

Panel 5: Ämterübergreifendes und kooperatives Arbeiten – Ansätze für eine Transformation der Verwaltung

Moderation: [Dr. Julia Burgold](#) und [Wolf-Christian Strauss](#), Deutsches Institut für Urbanistik

Die Umsetzung der Nachhaltigkeitsziele stellt Kommunen vor neue Herausforderungen. Zwar haben sich viele Kommunen bereits auf den Weg gemacht und Nachhaltigkeitsstrategien entwickelt, häufig fehlt es aber noch an geeigneten Instrumenten, um die damit verbundenen integrierten Denk- und Handlungsweisen in das kommunale Alltagsgeschäft zu integrieren.

In seinem Impulsreferat stellt [Roman Wolf](#), LAG 21 NRW, die Ergebnisse des Projektes »[Verwaltung 2.030](#)« vor. Ziel des Projektes war es, das Thema Nachhaltigkeit als Querschnittsaufgabe in der Verwaltung strukturell zu verankern. Dazu wurden drei kommunale Transformationsfelder identifiziert und zu einem ganzheitlichen Leitbild zusammengeführt: Politische Entscheidungsfindung, Verwaltungsstrukturen, kommunaler Haushalt. Das erarbeitete Modell wurde in einem Leitfaden veröffentlicht (<https://www.lag21.de/aktuelles/details/verwaltung-2030-leitfaden/>). Darüber hinaus wurden Handlungsempfehlungen in einem Policy Paper zusammengefasst (<https://www.lag21.de/aktuelles/details/verwaltung-2030-policy-paper/>).

[Cathrin-Claudia Hermann](#), Stadt Detmold, berichtet anschließend, wie das Projekt in Detmold umgesetzt wird. Insbesondere der wirkungsorientierte Nachhaltigkeitshaushalt hat sich als anschlussfähig erwiesen, da er der Kommunalpolitik eine gute Entscheidungsgrundlage bietet, um die in der Nachhaltigkeitsstrategie verankerten Ziele und Maßnahmen verwirklichen zu können. Der kommunale Nachhaltigkeitshaushalt ist auf großes Interesse gestoßen und Frau Hermann berät bundesweit andere Kommunen. Darüber hinaus wurde eine interdisziplinäre agile Arbeitsgruppe installiert, die anlassbezogen agiert.

In der anschließenden Diskussion werden die (politischen) Rahmenbedingungen für den Erfolg oder Misserfolg des Projektes erörtert. Förderlich für das Projekt war die kontinuierliche Unterstützung durch den Oberbürgermeister, die auch durch den heterogen zusammengesetzten Stadtrat zumindest nicht in Frage gestellt wurde (die AfD enthielt sich bei den meisten Entscheidungen).



Cathrin-Claudia Hermann und Roman Wolf

Eine weitere wesentliche Voraussetzung für den Erfolg war das große Engagement einzelner Personen, insbesondere von Frau Hermann, die das Projekt mit initiiert und die Umsetzung maßgeblich vorangetrieben hat. Schließlich wird herausgestellt, wie wichtig es war, alle relevanten Akteur*innen frühzeitig einzubinden und zu beteiligen, auch wenn dies ein langwieriger Prozess ist. Nur so war es möglich, dass die erarbeiteten Ergebnisse von allen mitgetragen und nachhaltig umgesetzt werden. Diskutiert wird abschließend, inwieweit sich das entwickelte Modell mit anderen Modellen der integrierten Stadtentwicklung, wie z. B. den ISEKS, verschränken lässt.

In dem zweiten Impulsvortrag stellt **Dr. Arvid Krüger**, Universität Kassel, die Ergebnisse des Projektes » [ISDN](#) vor. Ziel des Projektes war es, die oft sehr komplexen und langwierigen Planungsprozesse (Mehrebenenmanagement) auf kleinstädtischer Ebene zu beschleunigen. Mit Hilfe von Fallstudien und Planspielen sollten kommunale Handlungsspielräume ausgelotet und mögliche Stell-schrauben identifiziert werden. Am Beispiel der Gestaltung eines Radweges wurden verschiedene Pop-Up-Elemente erprobt. Im Hinblick auf die Möglichkeiten der Einbindung des Bahnhofsumfeldes in die Städtebauförderung wurde das Instrument des Angebots-bebauungsplans getestet und in den Handlungsfeldern Bildung und Jugend wurden die Abstimmungsprozesse mit den Entscheidungsträger*innen auf Landkreisebene intensiviert.



Dr. Arvid Krüger

In seinem abschließenden Kommentar hob Bürgermeister **Sven Schrade**, Stadt Schmöln, die vielfältigen Impulse hervor, die das Projekt bereits jetzt in der Stadt Schmöln setzen konnte. Neben dem durch die Wissenschaft ermöglichten Perspektivwechsel auf eingefahrene Handlungsrou-tinen und der gestiegenen Bereit-schaft, auch unorthodoxe Heran-gangsweisen bei der Umsetzung von z. B. Bauvorhaben auszuprobieren, hat das Projekt das Bewusstsein für die Bedeu-tung und die Zusammenarbeit mit anderen Akteursgruppen, insbesondere mit Ak-teur*innen aus der Zivilgesellschaft und auf Landkreisebene geschärft. Als Herausforde-rung stellt sich weiterhin das Beharrungsvermögen der Verwaltung dar, die zukünftig



Sven Schrade

durch eine bessere Kommunikation konkreter Outcomes noch besser mitgenommen werden muss.

Panel 6: Handlungsspielräume mit neuen Partner*innen erweitern – Ansätze zur Kooperation mit der Bürgerschaft

Moderation: [Dr. Stephanie Bock](#), Deutsches Institut für Urbanistik

Bürgerschaftliches Engagement ist insbesondere in ländlichen Räumen von großer Bedeutung für die Daseinsvorsorge. Der demografische Wandel, sich verändernde individuelle Lebensmodelle oder auch gestiegene persönliche Belastungen durch Arbeit und Familie lassen die Bereitschaft zum Engagement zurückgehen. Vielerorts stehen die Kommunen daher vor der herausfordernden Frage, wie Engagement und Ehrenamt als wichtiger Bestandteil des lokalen Gemeinwesens gestärkt, langfristig gesichert und gleichzeitig zukunftsfähig gestaltet werden können.

Im ersten Impulsvortrag stellt [Carl Schlehmeier](#), Kreis Lippe, Idee, Ansatz, Erfahrungen und Erfolge des Verbundvorhabens [» SROI](#) vor. Dieses beschäftigt sich mit der zentralen Frage, wie bürgerschaftliches Engagement gestärkt werden kann. Dafür untersuchte SROI einerseits, wie das Ehrenamt quantitativ (monetär) bemessen werden kann. Andererseits widmete sich das Projekt der Frage, wie das Ehrenamt im Kreis Lippe (Nordrhein-Westfalen) aufgestellt ist. Die Ergebnisse sollen als Argumentationsgrundlage für die Stärkung und Sicherung des Ehrenamtes in ländlichen Regionen genutzt werden. Für die Projektarbeit bedeutete dies, sich in die Sichtweise der Ehrenamtlichen zu hineinzuversetzen und diesen Perspektivwechsel als Chance zu begreifen. Herr Schlehmeier betont, dass es für das Projekt entscheidend war, verschiedene Akteur*innen einzubeziehen und diese regelmäßig um ein Feedback zu bitten. In der Zusammenarbeit mit den verschiedenen Akteur*innen war es besonders wichtig, die Anspruchshaltung und Rahmensetzung des Projektes ehrlich und offen zu kommunizieren. Hierzu war es von großer Bedeutung, einen klaren Rahmen und Handlungsspielraum für das Projekt festzulegen und diesen transparent zu kommunizieren, um Missverständnisse in der Zusammenarbeit mit den verschiedenen Akteur*innen zu vermeiden. Herr Schlehmeier unterstreicht die Bedeutung von Offenheit für den Erfolg des Projektes. Zudem wurden Herausforderungen, Hindernisse oder Fehler nicht als Rückschläge, sondern als Lernchancen betrachtet.

In der anschließenden Diskussion wird darauf verwiesen, dass oft mit den gleichen engagierten Bürger*innen und Ehrenamtlichen zusammengearbeitet wird. Dies stellt laut Herrn Schlehmeier insbesondere dann ein Problem dar, wenn engagierte Ehrenamtliche aus persönlichen oder beruflichen Gründen ausscheiden müssen.

Im zweiten Impulsvortrag stellen [Dr. Michael Kolocek](#) und [Felix Leo Matzke](#), beide vom ILS – Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung Dortmund, das Projekt [» Zhoch3](#) und seine zentralen Ergebnisse vor. Zhoch3 hatte zum Ziel, den bürgerschaftlichen und gemeinschaftlichen Zusammenhalt in den vom Tagebau betroffenen Orten des Rheinischen Reviers zu untersuchen und zu stärken. Im Rheinischen Revier sind die Folgen des Strukturwandels für die Daseinsvorsorge ebenso spürbar wie im Kreis Lippe. Die

Umsiedlung ganzer Ortschaften und die damit verbundenen Unsicherheiten und Widerstände erschweren das soziale Miteinander. Ähnlich wie bei SROI war es für das Projekt zentral, mit Ehrenamtlichen zusammenzuarbeiten und Transparenz im Projektverlauf herzustellen. Für die Projektarbeit von Zhoch3 bedeutete dies beispielsweise auch, Anpassungen im ursprünglichen Arbeitsplan vorzunehmen.

Eine erfolgreiche Kommunikation (zwischen Dorfbevölkerung und Stadt, zwischen den Dörfern und Gemeinschaften untereinander) wurde als ein wichtiger Erfolgsschlüssel betont, wobei der "Dorfkümmerer" oder "Dorfmanager" [Alexander Arnold](#) eine zentrale Rolle spielt. In der anschließenden Diskussion richteten sich viele Fragen an Herrn Arnold, der ebenfalls am Panel teilnahm. Auf die Frage nach der konkreten Rolle des Dorfmanagers und seinen Zuständigkeiten führt Herr Arnold aus, dass seine Hauptaufgabe darin besteht, als Vermittler und "Brücke" zwischen den Bewohner*innen in den Ortschaften und der Stadtverwaltung von Erkelenz zu fungieren. Seine Stelle wurde eigens für das Verbundprojekt geschaffen und ist im Planungsamt der Stadt Erkelenz angesiedelt. Die Akzeptanz und den Erfolg seiner Rolle führt er auf eine Mischung aus persönlichen Eigenschaften, seinem beruflichen Hintergrund als Eventmanager und seinem eigenen "Dörfler-Sein" zurück. Zudem betont er die Bedeutung eines passenden Kommunikationsstils, wobei ihm sein externer Blick auf die Ortschaften geholfen hat, die Anliegen der Bewohner*innen besser zu verstehen.

Abschließend unterstreicht [Ann-Kathrin Habighorst](#), Kreis Lippe, in ihrem „Kommunalen Kommentar“ die entscheidende Bedeutung des Ehrenamtes für ländliche Regionen und hebt hervor, wie wichtig es ist, geeignete Projektpartner*innen zu finden. Ebenso betont sie die Chance, sich angesichts der gemeinsamen Herausforderungen gegenseitig zu unterstützen und voneinander zu lernen.

25

Panel 7: Innovative Kreislaufwirtschaft umsetzen – Ansätze zur Prozessgestaltung und Akteurseinbindung

Moderation: [Katrin Fahrenkrug](#) und [Julia Reiß](#), Institut Raum & Energie

Regionale Kreislaufwirtschaft erfordert eine – vielerorts oft noch unerprobte – Zusammenarbeit über kommunale Grenzen hinweg und mit neuen Akteur*innen wie kommunalen Tochtergesellschaften, betroffenen Zweckverbänden und der Wirtschaft. Die Vorhaben entwickeln und erproben neue Organisationsformen und Betreiberkonzepte für regionale zirkuläre Wertschöpfungsketten.

Das Projekt [» bergisch.circular](#) zielt darauf ab, interkommunale zirkuläre Strukturen zu etablieren, um Abfallvermeidung, zirkuläres Bauen und öffentliche Beschaffung im Bergischen Städtedreieck zu fördern. [Franziska Erbe](#), Wuppertal Institut für Umwelt, Klima, Energie, und [Anna Mader](#), Neue Effizienz gemeinnützige GmbH, erläutern, dass es im Rahmen des Projektes durch Veranstaltungen und Austausch mit anderen Projekten Vernetzungsarbeit in der Region, aber auch bundesweit vorangetrieben wurde. Es wurde deutlich, dass das richtige Mindset entscheidend ist und dass Methoden an den spezifischen Kommunalkontext angepasst werden müssen. Bedarfsorientierte Lösungen seien durch mehrere Schleifen mit den unterschiedlichen Akteur*innen zu finden.

Ein zentrales Ergebnis des Projektes ist der ein Blueprint. Kommunen finden hier ein „Bauplan“, um sich in der Verwaltung und Politik mit Aspekten der Kreislaufwirtschaft auseinanderzusetzen. Er umfasst Leitfäden, Tools und Hintergrundinformationen, die bei der Umsetzung unterstützen sollen und zeitnah veröffentlicht werden. Es ist entscheidend, so auch aus der kommunalen Perspektive von [Mats Welzbacher](#), Stadtentwicklungsgesellschaft Solingen GmbH & Co. KG, Projekte an kommunale Bedürfnisse anzudocken und Testaktivitäten zu initiieren. Methodenoffenheit und Flexibilität sowie eine starke Kommunikation sind unerlässlich. Zudem sei es wichtig, Themen langfristig und unabhängig von politischem Druck umzusetzen. Gerade das Thema Beschaffung ist jedoch mit vielen rechtlichen Hürden und intransparenten Strukturen verbunden, weshalb empfohlen wird, Kreislaufwirtschaft in der Verwaltung zunächst bei den Themen Abfall und Bauen voranzutreiben.

[Anna Calmet](#), Stadt Eberswalde, verweist auf die Sanitär- und Nährstoffwende, durch die weniger Wasser genutzt und verschmutzt, mehr Wertstoffe zirkuliert und Schadstoffe eliminiert werden sollen. Ein zentrales Element des Projektes [» zirkulierBAR](#) ist die geplante Forschungsanlage in Eberswalde, die im Oktober 2023 eröffnet wurde. Diese Anlage ist die erste ihrer Art in Deutschland zur Herstellung qualitätsgesicherter Recyclingdünger aus den Inhalten von Trockentoiletten. Die Kapazität der Anlage beträgt 100 Kubikmeter pro Jahr. Die Forschungsanlage produziert zwei Hauptprodukte: einen organischen Dünger (Kompost) aus Fäkalien, der reich an Kohlenstoff und Phosphor ist, und einen flüssigen Mineraldünger aus Urin, der Stickstoff, Phosphor, Kalium und andere recycelte Nährstoffe enthält. Die Qualitätssicherung und Anwendung dieser Recyclingdünger erfolgt nach DIN-Norm und wird derzeit auf Versuchsflächen getestet. Erste Ergebnisse zeigen, dass die Erträge bei der Anwendung dieser Dünger vielversprechend sind.

Die Akzeptanzstudien zeigten positive Ergebnisse zur Nutzung von Trockentoiletten und zur Verwendung von Recyclingdünger in der Landwirtschaft. Zentrale Herausforderungen betreffen die rechtlichen Rahmenbedingungen, um die Nutzung von Recyclingdüngern zu fördern.

Aus der Beobachterkommune Leipzig wird ergänzt, dass die Thematik der Trockentoiletten auf die Verwaltung aufgrund der Wasserknappheit künftig zukommen werde und die Ergebnisse aus zirkulierBAR eine wichtige Grundlage darstellen.

Die vorgestellten Projekte verdeutlichten die Potenziale und Herausforderungen bei der Implementierung von Kreislaufwirtschaftskonzepten auf kommunaler Ebene. Es wurde die Bedeutung der Anpassung an lokale Bedingungen sowie die Notwendigkeit zur Schaffung von rechtlichen und finanziellen Rahmenbedingungen hervorgehoben, um die Übertragbarkeit und den langfristigen Erfolg dieser Initiativen zu sichern.

Panel 8: Neue Technologien praktisch einsetzen – Ansätze zur Gestaltung von Zukunftsbüro und -mobilität

Moderation: [Lutke Blecken](#), Institut Raum & Energie

Neue Technologien allein nützen wenig, wenn sie nicht adäquat an die Rahmenbedingungen vor Ort angepasst werden. Gut durchdacht können sie aber bestehende und bewährte Modelle und Instrumente ergänzen. Die Projekte RealWork und KIMonoS zeigen, wie Kommunen Arbeit und Mobilität neu denken und organisieren.

[Carolin Kowollik](#), CoWorkLand eG, und [Kerstin Pöhle](#), KielRegion, erläutern, wie das Projekt » [RealWork](#) Coworking Spaces als Mittel zur Förderung einer attraktiven Arbeitsregion initiiert. Dazu wurden die Auswirkungen von CoWorking-Spaces auf das Pendlerverhalten und die regionale Entwicklung untersucht. Es wird deutlich, dass Coworking Spaces dazu beitragen können, Pendelzeiten zu reduzieren und die lokale Wirtschaft zu stärken. Ebenso können sie zur Belebung der lokalen Gemeinschaft führen. Fragen der Nachhaltigkeit und Übertragbarkeit dieser Modelle werden intensiv diskutiert, wobei die Skalierbarkeit auf andere ländliche Regionen positiv bewertet wird. Insbesondere die Rolle der Kommunen bei der Initiierung von CoWorking Spaces wird diskutiert.

[Anna-Theresa Woll](#), Gemeinde Spiesen-Elversberg, erläutert die Entwicklung einer KI-basierten On-Demand-Plattform im Projekt » [KIMonoS](#), um den öffentlichen Nahverkehr in ländlich geprägten Gebieten effizienter zu gestalten. Ziel ist es, den Linienverkehr durch flexible, bedarfsgesteuerte Verkehrsdienste auf Basis einer App zu ergänzen, was in der Gemeinde Spiesen-Elversberg getestet wurde. Das Projekt zeigt eine deutliche Verbesserung des Mobilitätsangebots bei hoher Akzeptanz und Nutzung der neuen Technologie. Die Integration in bestehende Verkehrssysteme und die Anpassung an lokale Gegebenheiten waren Schlüsselfaktoren für den Erfolg. Die Verstetigung und der Transfer auf weitere Kommunen im Saarland sind durch eine Anschlussförderung gesichert.

[Bernd Huf](#), Bürgermeister der Gemeinde Spiesen-Elversberg, betont die Bedeutung der Projekte für die kommunale Entwicklung und diskutiert die Übertragbarkeit der Ergebnisse auf andere Kommunen. Er hebt hervor, dass neue Technologien nicht nur die Effizienz steigern, sondern auch zu einer höheren Lebensqualität beitragen können. Dabei besteht die Notwendigkeit, Bürger*innen intensiv in die Konzeption und Umsetzung neuer Technologien einzubeziehen.

Panel 9: Zukunft mit wissenschaftlicher Unterstützung gestalten – Mehrwert aus der Kooperation von Kommune und Wissenschaft

Moderation: [Dr. Julia Burgold](#) und [Wolf-Christian Strauss](#), Deutsches Institut für Urbanistik

Während die Bedeutung transdisziplinärer Forschung in den letzten zwei Jahrzehnten stetig zugenommen hat, ist über die Wirkungen transdisziplinärer Projekte bislang wenig bekannt. Der Blick auf die Wirkungen transdisziplinärer Forschungsprojekte richtete sich bisher häufig auf die in den Projekten entwickelten und erprobten konkreten Lösungen und die Frage, ob und wie diese auf andere Kommunen übertragbar sind. Ob und wie

sich die Beteiligung an transdisziplinären Forschungsprojekten für Kommunen darüberhinausgehend lohnt, wurde bisher kaum untersucht. Dies liegt sicherlich auch daran, dass Wirkungen nicht eindeutig kausal zugeordnet und methodisch kontrolliert erfasst werden können. Tatsächlich gibt es bisher nur wenige Projekte, die sich systematisch mit der Frage auseinandergesetzt haben, in welchen Dimensionen und Formen transdisziplinäre Forschungsprojekte wirken. Vor diesem Hintergrund beleuchtet das Panel die Frage nach den Mehrwerten die für die Kommunen im Zuge der Mitwirkung an einem Forschungsvorhaben entstehen können.

In einem Impulsvortrag stellte [Dr. Stephanie Bock](#), Deutsches Institut für Urbanistik, die Ergebnisse der Begleitforschung zur BMBF-Fördermaßnahme vor, in deren Rahmen Mehrwerte und Erfolgsbedingungen der gemeinsamen Forschung von Wissenschaft und Praxis aus kommunaler Perspektive untersucht wurden (link). Im Ergebnis zeigt sich, dass sich die Beteiligung an Forschungsprojekten für Kommunen lohnt. Neben praxisre-

levanten Lösungen und Maßnahmen bietet die Zusammenarbeit mit der Wissenschaft die Möglichkeit, Zukunftsthemen und -optionen zu identifizieren und die Wissensgrundlagen dazu zu vertiefen, zusätzliche finanzielle und personelle Ressourcen zu erschließen, lokale Netzwerke auszubauen und eine Vielzahl relevanter Akteur*innen von der Kommunalpolitik über Unterneh-



Dr. Stephanie Bock

men bis hin zur Zivilgesellschaft zu sensibilisieren und einzubinden. Für eine erfolgreiche Umsetzung der Projekte ist es wichtig, dass das Projekt in bestehende oder in Entwicklung befindliche Strategien eingebettet ist, denn nur dann besteht auch nach Projektende der Wille und die Bereitschaft, langfristig Ressourcen bereitzustellen, um die notwendigen Prozesse und Strukturen in den Kommunen zu verändern. Die Kommune muss die strategische und operative Verantwortung für das Projekt übernehmen, damit das Projekt möglichst breit und nachhaltig in die kommunale Verwaltung integriert werden kann. Entscheidend für die langfristige Implementierung ist schließlich die frühzeitige und kontinuierliche Einbindung der kommunalen Politiker*innen.

Anschließend berichtete [Sven Schrade](#), Oberbürgermeister Stadt Schmölln, über die Erfahrungen in der Stadt Schmölln. Während im Rahmen des [» ISDN-Projektes](#) konkret an einer Entwurfsskizze für einen Pop-Up-Radweg, der Diskussion einer Städtebauförderkulisse für das Bahnhofsumfeld Gößnitz und dem Ausbau soziokultureller Angebote gearbeitet wurde, liegen die darüber hinausgehenden und langfristigen Mehrwerte für die Stadt Schmölln dort, wo der abstrakte Blick von außen zu einem Perspektivwechsel angeregt und neue langfristige Entwicklungen angestoßen hat: Die Integration soziokultu-

reller Themen in die Stadtentwicklung, die Stärkung der Zusammenarbeit mit dem Landkreis im Mehrebenensystem und in den gestärkten Beziehungen zu den Ortsteilbürgermeistern und den ansässigen Unternehmen.

In der anschließenden Diskussion wurde betont, dass Forschungsprojekte die Chance bieten, Kontakte zu knüpfen oder zu intensivieren und Netzwerke aufzubauen, und es werden Möglichkeiten diskutiert, die in den Projekten oft informell initiierten Netzwerke zu verstetigen und zu institutionalisieren. Aus Sicht kleinerer Kommunen ist z.B. eine stärkere Vernetzung der Kommunen mit



Sven Schrade

der Landkreisebene wünschenswert, insbesondere in den Handlungsfeldern, in denen Entscheidungen auf Landkreisebene getroffen werden, wie z.B. Bildung und Jugend. Für die Schaffung institutionalisierter und dauerhafter Strukturen fehlen jedoch auf beiden Seiten die Ressourcen. Teilweise sind auf Landkreisebene auch Vorbehalte gegenüber einer stärkeren Zusammenarbeit mit den Gemeinden zu beobachten. Ein weiterer Faktor ist der sensible Umgang mit der Einbindung der Kommunalpolitik. Aus Sicht der Wissenschaft kann eine zu frühe Einbindung der Kommunalpolitik - bereits bei der Antragstellung - zu erheblichen zeitlichen Verzögerungen führen, die sich nicht immer mit den Ausschreibungsfristen decken. Zudem kann zu Beginn des Forschungsprozesses oft noch nicht die für die politische Kommunikation notwendige Konkretisierung möglicher Projektergebnisse erreicht werden. Hier besteht die Gefahr, falsche Erwartungen zu wecken und letztlich Enttäuschungen zu produzieren. Aus Sicht der Kommunen sollte die Kommunalpolitik hingegen bereits vor der Antragstellung und -ausarbeitung (Beschlussfassung) eingebunden werden, um später auch die entsprechenden Ressourcen zur Verfügung gestellt zu bekommen.

Im zweiten Teil des Panels stellte [Dr.-Ing. Christian Lindner](#), Stadt Essen, die Ergebnisse des bereits 2018 abgeschlossenen Kommunen innovativ Projektes » [KomMonitor](#) vor. Im Rahmen von KomMonitor wurde ein GIS-gestütztes Monitoringsystem entwickelt, das kommunale Planungs- und Entscheidungsprozesse durch die Bereitstellung integrierter raumbezogener Informationen auf Block-,



Dr. Christian Lindner

Quartiers- und Stadtteilebene unterstützt und inzwischen sowohl in der Stadt Essen als auch in weiteren 30 Kommunen implementiert werden konnte.

In der anschließenden Diskussion wurde vor allem der Weiterentwicklungsbedarf der Software diskutiert. So wird das Instrument in Essen erfolgreich eingesetzt. Immer mehr Ämter füllen die Software mit Daten und 350 Indikatoren wurden entwickelt, die Nutzung der Daten und Ergebnisse als Entscheidungsgrundlage für die ämterübergreifende Zusammenarbeit ist jedoch noch ausbaufähig. Mit Blick auf die regionale Betrachtungsebene stellt sich die Frage, inwieweit die Kommunen, die mit KomMonitor arbeiten, vergleichbare Indikatoren verwenden. Derzeit bietet das Tool beide Möglichkeiten: Kommunen können vorgefertigte Indikatoren nutzen oder eigene entwickeln. An einer Synchronisationsmöglichkeit wird gearbeitet. Darüber hinaus wird diskutiert, ob KomMonitor



Indikatoren zur Wirkungsorientierung, z.B. im Sozialraummonitoring, aufnehmen kann. Es stellt sich auch die Frage der Verschneidung mit digitalen Zwillingen. Während Daten aus Zwillingen in KomMonitor integriert werden können, ist die Frage, ob KomMonitor selbst dreidimensional werden kann, Zukunftsmusik.



Von der Forschung in die breite Praxis mit den kommunalen Spitzenverbänden

Dr. Stephanie Bock (Difu) und Dr. Vera Grimm (BMBF) im Gespräch mit Vertreter*innen der kommunalen Spitzenverbände

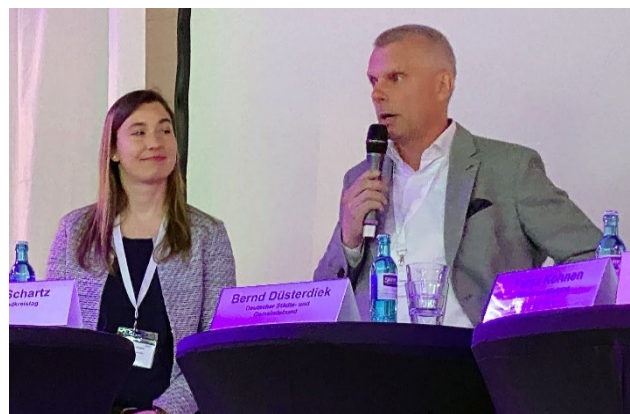
Tanja Kohnen, Deutscher Städtetag, Referentin für Innenstadt und Handel, Strukturpolitik

Bernd Düsterdiek, Deutscher Städte- und Gemeindebund, Beigeordneter

Moderation: Dr. Stephanie Bock (Deutsches Institut für Urbanistik) und Dr. Vera Grimm (Bundesministerium für Bildung und Forschung)

Die abschließende Podiumsdiskussion zielt darauf ab, den Weg von der Forschung zur breiten Anwendung in der kommunalen Praxis zu reflektieren und insbesondere die Herausforderungen der Skalierung und des Transfers der erarbeiteten Ergebnisse in strukturschwache Städte und Gemeinden zu beleuchten.

Bernd Düsterdiek, Deutscher Städte- und Gemeindebund, betont die Bedeutung von Forschung für die Transformation in den Kommunen, insbesondere in strukturschwachen Regionen. Er hebt hervor, dass die Forschungsergebnisse praktikable Lösungen für die komplexen Herausforderungen in diesen Regionen bieten müssen und dass Wissenschaft eine Schlüsselrolle bei der Initiierung und Unterstützung von nachhaltigen Entwicklungsprozessen spielt. Zugriffszahlen der hauseigenen Veröffentlichungsreihe zeigen, dass gebündeltes Wissen unterlegt mit guten Praxisbeispielen auf großes Interesse in den Kommunen stößt und so Forschungsergebnisse weitergetragen werden können. Ein Beispiel dafür sei auch die aktuelle gemeinsame [Veröffentlichung zu ausgewählten Projektergebnissen](#) aus „Kommunen innovativ“ und „REGION.innovativ“.



Nadine Schartz (DLT) und Bernd Düsterdiek (DStGB)

Tanja Kohnen, Deutscher Städtetag, spricht über die spezifischen Herausforderungen großer Städte beim Thema Transformation und Kreislaufwirtschaft. Sie diskutiert, wie Großstädte durch Forschung unterstützt werden können und welche strategischen Ansätze nötig sind, um den Übergang zu einer nachhaltigen Stadtentwicklung zu schaffen. Die Spitzenverbände und der Austausch untereinander seien förderlich, um Transformation flächendeckend voranzutreiben.

Nadine Schartz, Deutscher Landkreistag, thematisiert die Rolle der Landkreise und die Bedeutung von Kreisunternehmen als Impulsgeber für nachhaltige Entwicklungen. Sie

betont, dass Landkreise eine Brückenfunktion zwischen der kommunalen Ebene und größeren politischen Initiativen einnehmen können und dass ihre Unterstützung essentiell für den Erfolg der Transformation ist.

Die Diskussion vertieft das Thema Kreislaufwirtschaft, indem die Herausforderungen und Chancen der Umsetzung in unterschiedlichen kommunalen Strukturen diskutiert werden. Zu nennen sind hier der Wettbewerbsgedanke zwischen den Kommunen, die Belastung durch kommunale Pflichtaufgaben, knappe finanzielle Kapazitäten und Verwaltungsstrukturen. Die Notwendigkeit interkommunaler Zusammenarbeit und die Entwicklung von Regularien, die innovative Ansätze nicht behindern, werden besonders betont.



Tanja Kohnen (DST)

Das Podium schließt mit einer Reflexion über die Rolle von Regulierungen in Transformationsprozessen und einer Diskussion darüber, wie die Ergebnisse der Forschungsprojekte effektiv „skaliert“ und bundesweit verbreitet werden können. Jeder Teilnehmende äußert einen Wunsch für zukünftige Forschungsthemen, die in neuen Förderschwerpunkten des BMBF adressiert werden sollten. Genannt werden unter anderem: Klärschlamm, klimagerechte Stadtentwicklung und kommunale Wärmeplanung.

Das Podium schließt mit einer Reflexion über die Rolle von Regulierungen in Transformationsprozessen und einer Diskussion darüber, wie die Ergebnisse der Forschungsprojekte effektiv „skaliert“ und bundesweit verbreitet werden können. Jeder Teilnehmende äußert einen Wunsch für zukünftige Forschungsthemen, die in neuen Förderschwerpunkten des BMBF adressiert werden sollten. Genannt werden unter anderem: Klärschlamm, klimagerechte Stadtentwicklung und kommunale Wärmeplanung.

Dr. Vera Grimm fasst die Kernpunkte der Diskussion zusammen und dankt allen Teilnehmern für ihre Beiträge. Sie betont die Wichtigkeit, den Dialog zwischen Wissenschaft und kommunaler Praxis fortzusetzen, um nachhaltige Lösungen effektiv umsetzen zu können.





Impressionen II





Impressionen von den Exkursionen

